

# Wiemeler Dampfboot.

Nr. 23.

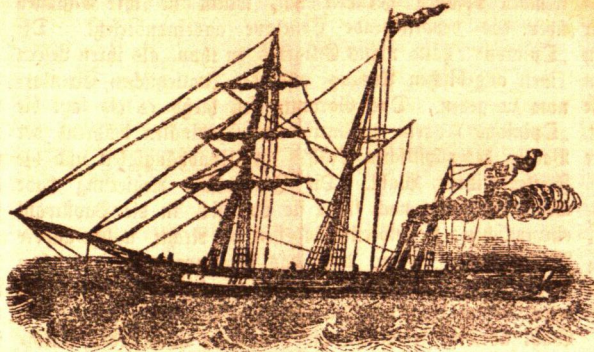
1874.

Mittwoch,

den 28. Januar.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Thlr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnemen-  
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.

Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

**Abonnements-Bestellungen auf das Wiemeler Dampfboot für die Monate Februar und März werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen von sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten entgegengenommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 20 Sgr., mit Botenlohn sowie auswärts 24 Sgr.**

## Tages-Chronik.

Den 28., Nachm. 2 Uhr, im städtischen Pulverhause Verkauf von 3 Ctr. Pulver; Abends 7 Uhr, im Fischerischen Saale Vorstandssitzung des Armen-Unterstützungs-Vereins.

## England und die kirchlichen Kämpfe in Deutschland.

Die Engländer waren es seit mehreren Jahren gewöhnt, den festländischen Ereignissen gegenüber eine aus schwächlicher Unlust am frischen Handeln und hochmüthiger Selbstgenügsamkeit selbst gemischte Zurückhaltung beobachteten. So hatten sie auch die kirchlichen Kämpfe, die in mehreren Staaten ausgebrochen waren, ziemlich kalt gelassen; sie meinten, daß ihre Verfassung, ihre Sitten, ihnen einen ausreichenden Schutz gegen ultramontane Anmaßung gewährten, und betrachteten daher die Verwicklungen anderer Regierungen mit der Kurie und den Jesuiten als ein ganz unterhaltendes Schauspiel, in welchem jedoch die Energie und Consequenz der Kurie, gegen welche die Schwäche der meisten Regierungen traurig abfiel, den Engländern imponierte. Seit der Kampf in Deutschland einen ersten Character angenommen hat, ist das anders geworden, und der protestantische Geist und Gewissen regt sich bei unsern angelsächsischen Vetteren jenseits des Kanals stärker und stärker. Sie sehen, daß hier von zwei gewaltigen Mächten ein ernstes, für die Geschichte der Welt entscheidender Kampf durchgeföhrt wird; sie sehen wie der Ultramontanismus sich vergifteter Waffen, der Lüge und Verläumdung im Kampfe bedient, während die Regierung mit ruhiger Würde und unbeuglicher Festigkeit jeden Angriff abwehrt, und sich endlich zu dem großen Entschluß aufrast, in einem zusammenhängenden System von Gesetzen das Verhältniß des Staates zur Kirche gründlich umzuändern, und dadurch auch für die Zukunft Conflicten der beiden Gewalten vorzubeugen. Vergiftete Waffen verabscheut der Engländer aber, während die ruhige Entschlossenheit ihm stets bewundernde Anerkennung abnöhigt. So wandte sich also die britische Sympathie mehr und mehr der Preussischen Regierung zu, und zum Theil aus der Sympathie erwuchs auch das Verhältniß für die weltgeschichtliche Bedeutung des Kampfes, und zwar die Erkenntniß, daß der Ausgang desselben für alle Staaten und insbesondere auch für England von entscheidender Bedeutung werde.

Zu diesem langsam Boden gewinnenden Erkenntniß trug wesentlich bei, daß sich im Laufe der neuesten Zeit der Uebermuth des Ultramontanismus, jede Vorsicht vergebend, den Engländern selbst in sehr unangenehmer Weise fühlbar gemacht hat. Herr Gladstone hatte geglaubt, der irischen Geistlichen sich als Bundesgenossen bedienen zu können und ihnen dafür große Zugeständnisse gemacht. Aber nachdem sie erreicht haben, was Herr Gladstone ihnen geboten hat, verlangen sie Anderes, was Gladstone ihnen nicht zu bewilligen vermag. Sofort haben sie das Bündniß auf, und stellen sich an die Spitze der irischen Nationalpartei, welche die legislative Trennung und möglichst völlige Loslösung Irlands von England erstrebt. So hat also auch der liberale Englische Minister die Erfahrung gemacht, daß mit dem Ultramontanismus ein ehrliches Bünd-

niß nicht möglich ist und diese Erfahrung hat nicht wenig dazu beigetragen, den Engländer über die wahren Bestrebungen der Ultramontanen die Augen zu öffnen. Die Folge davon ist, daß die öffentliche Meinung in England, je lauer sie sich Anfangs verhielt, nun auch um so entschiedener für Deutschland und seinen Kaiser als dem Vorkämpfer in dem Kampfe gegen das ultramontane jesuitische Kirchenihum Partei nimmt. In ganz England sind die wichtigsten Worte mit denen Fürst Bismarck die ultramontanen Verläumdungen zurückgewiesen hat, mit wahrer Begeisterung aufgenommen worden, und in wenigen Tagen wird in London die Versammlung zusammentreten, welche dem Deutschen Volke und seinem Kaiser die Sympathie des Englischen Volkes in ihrem guten Kampfe aussprechen soll. Wir aber freuen uns, daß England sich selbst wiedergefunden hat und seine Stelle an unsrer Seite einzunehmen entschlossen zu sein scheint.

## Deutsches Reich.

dn. Berlin, 24. Januar. Auf Veranlassung des Großen Generalstabes finden Seitens des Ingenieurcorps seit einiger Zeit Versuche statt, die Luftschiffahrt für militärische Zwecke, insbesondere Reconoscirungen, verwendbar zu machen. Man hat sich die Aufgabe gestellt, einen Apparat zu construiren, welcher selbhmäßig bequem transportabel ist und überall die Füllung des Ballons gestattet. Der letztere soll so eingerichtet sein, daß er von einem Seil gehalten in jede beliebige Höhe gebracht werden kann. Die Versuche sind, wie verlautet, bis jetzt zufriedenstellend ausgefallen.

\* Als Candidaten sind von der Französischen Partei in Elsaß-Lothringen für den Deutschen Reichstag uns zugehende Nachrichten zufolge bisher nachstehende Persönlichkeiten aufgestellt worden: Straßburg: Lauth, Protestant, Ermaire von Straßburg. Mühlhausen: Häffel, Protestant, Manufacturenbesitzer in Pfladt. Wolsheim: Der katholische Pfarrer Philippi. Schlettstadt: Der Bischof von Straßburg, Röh. Hagenu: Louis Hartmann, katholisch. Colmar: Der Abbe Soehlin, Ritter der Ehrenlegion, kath. Pfarrer in Neu-Dreisach. Gebweiler: Der Canonicus Gücher, Superior des kürzlich geschlossenen Seminars in Zillisheim. Thann: Der Canonicus Winterer, kath. Pfarrer in Mühlhausen. Der katholische Pfarrer in Korbach, M. Hoffmann, soll in Lothringen aufgestellt werden.

## Rußland.

— Während des vorigen Jahres zählte die Russische Flotte im Ganzen 81 ausgerüstete Schiffe mit 4 Admiralen, 738 Stabs- und Ober-Offizieren, 9787 Mann, 134 Gardemarinens und Conducteuren, 355 Jöglingen und 96 Personen verschiedener Berufsarten an Bord. Außerdem sind aus der Flotte 7 Schiffe ins Ausland abgegangen, auf denen sich 166 Stabs- und Ober-Offiziere, 97 Gardemarinens und Conducteure und 2764 Mann befanden.

\* Nach soeben eingegangenen Nachrichten aus St. Petersburg wird Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich bei seiner für den Anfang des Monats Februar bestimmten Ankunft in Petersburg von dem Grafen Andraffy Minister des Kaiserlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, sowie von den beiden Generaladjutanten Feldmarschall Lieutenant und Kammerer Geh. Rath Grafen A. Bellegarde und Generalmajor und Kammerer Grafen Pejaczewich von Beröze außerdem von 6 Flügeladjutanten begleitet sein. Nach Privatnachrichten wird sich auch der Hofrath Schwegler im Gefolge des Kaisers befinden und bringt man dies mit einer Verhandlung über handelspolitische Fragen in Verbindung.

## Oesterreich.

M. [Ende des Oesterreichischen Concordats.] Am Mittwoch der verfloffenen Woche ist das Abgeordnetenhause des Oesterreichischen Reichsraths nach sechswochentlich Vertagung wieder zusammentreten, und das Ereigniß dieses Tages war die Vorlage von vier sogenannten confessionellen Gesekentwürfen. Die lange Ungewißheit über

die Absichten der Regierung in dieser Hinsicht ist zu Ende und man weiß jetzt, daß weder das Oerecht auf neue Grundlagen gelegt, noch ein neues Patronatsrecht erlassen, noch die Reform der katholisch-theologischen Facultäten in Angriff genommen werden soll. Gleichwohl hat die mit den realen Verhältnissen rechnende Kritik wenig Ursache, mit den Vorlagen unzufrieden zu sein, wenn auch nur aus dem Grunde, weil dieselben als Keime eines Systems zu betrachten sind, welche der Geist der Zeit schnell genug befruchten wird. Sie sind das A., welchem das B. und das ganze Alphabet bis zum Z. allmählig nachfolgen muß. Darum jammert auch das ultramontane „Waterland“ von Wien nicht ohne Grund, in ihnen vermähle sich der Josephinismus mit den Grundlagen, welche die Neupreussische Kirchengesekgebung leiten. Neben diesem Urtheil fallen die Schmerzenslaute von Schablonenpolitikern, denen die vier Vorlagen nicht programmgerecht genug sind, wenig in's Gewicht. Selbst unser Herrgott hat zur Ausführung seines Schöpfungsprogrammes sieben Tage gebraucht; und Oesterreich ist es so wenig als irgend einem Staate übel zu nehmen, wenn es nicht in einem Tage zerkören kann, was so viele Jahrhunderte aufgebaut haben. Doch besehen wir uns die Vorlagen näher. Die erste betrifft die Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche und ihr erster Artikel lautet: „Das Patent vom 5. November 1865 (d. h. das Concordat) ist aufgehoben; die zweite reformirt die äußeren Rechtsverhältnisse der klösterlichen Genossenschaften; die dritte regulirt die Besserstellung des niederen Clerus unabhängig von dem Belieben der Bischöfe; und die vierte handelt von der gesetzlichen Anerkennung von Religionsgesellschaften.“ Der erste Entwurf ist unstreitig der wichtigste und schon das Wort: „Das Concordat ist aufgehoben“ — stempelt ihn zu einem epochemachenden Ereigniß. Das Concordat bestand als internationaler Vertrag allerdings nicht mehr, aber sein Inhalt lebte noch in der Gesekgebung und besonders in den Thun'schen Ausführungsverordnungen, die zahllos sind wie der Sand am Meer, fort. Dem ist nur auf dem Geseksweg ein Ende gemacht; und mag auch die „Deutsche Zeitung“ Recht haben mit der Bemerkung, die Vorlagen seien nur ein Rehrhesen zum Begräumen von Schutt und Scherben, so ist das eine Arbeit, die den Neubauten eben vorausgehen muß. Uns ist durchaus nicht bange, daß auf dem gekäuberten Platz nicht gebaut wird. Es wird in Oesterreich nicht anders gehen als in Preußen; nachdem man den Grundsatz der Emanzipation des Staates von der Kirche im Princip anerkannt, wird die practische Verwirklichung von selbst folgen — dafür werben, wenn Niemand anders, schon die Ultramontanen sorgen. Mag es nun dem Reichsrath gelingen oder nicht, jetzt schon die Lücken auszufüllen, welche die vier Vorlagen in der Gesekgebung allerdings lassen: immerhin wird von der Sanctionirung dieser Vorlagen der wirkliche Bruch Oesterreichs mit der Concordatspolitik datiren, und so wenig Kaiser Franz Josef persönlich diesen Rufm gesucht haben mag, so hoch wird er ihm in der Geschichte angerechnet werden.

## Frankreich.

\* Die heutige „Times“ bespricht in einem längeren Artikel die Erklärungen des Herzogs von Decazes in der Französischen Nationalversammlung und bemerkt dabei: „Wenn der Erfolg zeigt, daß die Französische Regierung aufrichtig gesprochen und den Muth hat ihre Meinung aufrichtig zu halten, so dürfen wir erwarten, daß sich die Beziehungen Frankreichs zu Italien vollständig ändern. Nur die schwankende und vollständig unerklärliche Politik Napoleons III. während der letzten Jahre seiner Regierung hat ein Italienisch-Preussisches Bündniß möglich gemacht. Eine solche Allianz konnte nur aus politischen Gründen und für eine kurze Zeit geschlossen werden. Zu derselben bietet weder der Character noch die Gewohnheiten der beiderseitigen Nationen eine Basis. Deutsches Denken und Leben sind einem Italiener unverständlich, während derselbe sich leicht mit einem Franzosen assimiliert. Frankreich

hat die Macht Italien wieder zu einem so unterwürfigen Freund zu machen, wie am Morgen von Solferino."

\* Französische Blätter berichten, daß sich vor einigen Tagen eine sehr heftige Scene zwischen dem Prinzen Napoleon und dem Herzoge Galloni d'Ustria, Deputirten von Corsica, zugetragen hat. In Folge von sehr lebhaft gewechselten Erklärungen über die von der bonapartistischen Partei erfolgte Politik und über das politische Glaubensbekenntniß des Herrn Deputirten, das darin besteht, nur dem kaiserlichen Prinzen die Möglichkeit der Rückkehr zu sichern, hat Galloni sehr heftig den Salon des Prinzen Napoleon verlassen. Der Bruch ist vollständig. Alle Bonapartisten, welche Kenntniß von dem Vorfalle erlangt, haben sich beileidigt, bei dem Deputirten für Corsica ihre Karten abzugeben.

Paris, 22. Januar. Die polizeiliche Verordnung, welche der Pariser „Opinion Nationale“ den Straßenverkauf entzieht, stützt sich darauf, daß dieses Blatt am 22. Andeutungen und Nachrichten brachte, welche die öffentliche Meinung aufregen konnten und eine verleumderische Darstellung der Regierungspolitik im Auslande gab.

— Dem „Gaulois“ zufolge hat Louis Veuillot das Blatt „Assemblée Nationale“ gemiethet, um während der Unterdrückung des „Univers“ den Kampf fortsetzen zu können.

— Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte heute den Schweizer Fornerod in der Angelegenheit des Credit Foncier Suisse zu 3 Jahren Gefängniß und 2000 Franken Geldstrafe. Bauer wurde freigesprochen. Capperon wurde in contumaciam zu 5 Jahren Gefängniß und 3000 Franken Geldbuße verurtheilt.

\* In diplomatischen Kreisen spricht man der bevorstehenden Abberufung des Französischen Botschafters am päpstlichen Stuhle, Herrn von Corcelles. Wie versichert wird, soll die Ersetzung desselben durch einen chargé d'affaires erfolgen, welcher dem Herrn von Noailles, Gesandter am Hofe des Königs Victor Emanuel, unterstellt werden würde. Die Bestätigung dieser Nachricht wird indefs abzuwarten sein.

— Wir wissen heute (21.), was der Grund für die unerwartete Erklärung des Generals du Temple gewesen ist, als er seine Collegen bat, ihm nicht mehr den Generalsstitel zu geben, den er einen Augenblick während des Loire-Feldzuges hatte. Vor der Sitzung war General Boyjel vom linken Centrum zu du Temple gekommen und hatte ihm bedeutet, daß er als Deputirter volle Freiheit habe, zu Gunsten des Papstes zu sagen, was ihm beliebt. Fahre er aber fort, sich General zu nennen, so nehme die Sache eine andere Wendung, indem die Armee compromittirt werde. Die Armee aber habe Herrn du Temple keineswegs den Auftrag gegeben, derartige Ideen auszubringen. Er selbst — General Boyjel — werde also von der Tribüne herab verkündigen, welche Verwandniß es mit dem Generalsstitel du Temple's habe; du Temple erwiderte darauf, daß dies überflüssig sei. Er habe nicht die Absicht, einen falschen Schein auf irgend Jemanden zu werfen, und wolle die von Boyjel beabsichtigte Erklärung selbst geben. Und der General brachte natürlich seine Epauletten dem Vatican zum Opfer.

## England.

London, 21. Januar. In Folge von Lord Russell's Abhaltung übernimmt Sir John Murray Präsident der „Protestant Association“, welche das antitramontane Meeting organisiert, den Vorsitz in beiden Versammlungen am 27. Amerikanische Deputirte trafen heute in Liverpool ein. Decan Stanley schrieb einen sehr sympathischen Brief. In Folge anhaltenden Andranges ist die Bildausgabe auf Freitag und Sonnabend beschränkt. Nach dem 27. sollen zwei Monate hindurch in allen größeren Städten Englands ähnliche Sympathie-Meetings gehalten werden. Vortreffliche Redner sind gesichert.

? Durch ein Regierungsdecret vom 24. Januar ist das Englische Parlament aufgelöst worden. Das Cabinet hat schon seit geraumer Zeit im Unterhause nicht mehr die erwünschte und notwendige Unterstützung gefunden, auch verschiedene conservative Wahlsiege gaben der Regierung Anlaß zum Denken. Herr Gladstone zieht es nun vor, durch Neuwahlen an das Volk zu appelliren, anstatt einer nicht immer zuverlässigen Majorität im Hause der Gemeinen gegenüber sich krampfhaft an seinem Ministerfessel anzuklammern. Die Regierung wird dann in den Stand gesetzt sein, wie Herr Gladstone meint, sich ohne Zeitverlust mit den Angelegenheiten des Landes zu beschäftigen. Ueber den Anfall der bevorstehenden notwendig gewordenen Neuwahlen läßt sich auch nicht annähernd etwas Bestimmtes prognosticiren. Es wäre allerdings im Interesse des Landes wünschenswerth, daß das Volk bei den Wahlen ein deutliches Votum abgäbe, „welche Regierung“ sich mit den Angelegenheiten des Landes ohne Zeitverlust beschäftigen soll, eine liberale oder eine conservative? Leider sind aber auch in England die Parteiverhältnisse verschwommen geworden, daß die Neuwahlen gleichfalls wieder eine unzuverlässige Majorität ergeben könnten. Herr Gladstone stellt verschiedene Gesekentwürfe in Aussicht, was man wohl als

captatio benevolentiae ansehen darf. Die „Times“ besprechen die Auflösung des Parlaments in anerkennender Weise

## Italien.

\* Die „Wiener Presse“ hat berichtet, daß die Italienische Regierung ein Circular an ihre Vertreter bei den fremden Mächten gerichtet hat, worin sie ihre Ansichten über das bevorstehende Conclave auseinandersetzt. Die „Opinione“ hatte nichts Eiligeres zu thun, als ihren Lesern einen angeblichen Auszug aus der Italienischen Circularnote zu geben. Das Garantiegesetz hieß es (so sagt die „Opinione“) darin, garantire ihre Cardinale während der Vacanz des päpstlichen Stuhls ihre Unabhängigkeit und die Freiheit ihrer Wahl. Die Italienische Regierung habe weder ein Recht noch fühle sie Lust sich in die Papstwahl einzumischen; sie respectire indessen die Rechte, welche andere Mächte haben mögen, daß das Conclave nach den alten hergebrachten Formen und in Rom abgehalten werden müsse; denn wenn es gegen die alten Formen verstoße und die Wahl übereile, so hätten die von Rom abwesenden Cardinale gar keine Zeit hierher zu kommen, und ihr Wahlrecht auszuüben; würde es aber anderwärts abgehalten, so könnte über religiöse Friebe unter den christlichen Staaten leicht gefährdet werden u. s. w. Dem gegenüber wird aus guter Quelle versichert; Es ist allerdings wahr, daß Herr Visconti-Venosta ein Circular an die Vertreter der Italienischen Regierung bei den fremden Mächten erlassen hat, worin er die Ansichten der Regierung über das bevorstehende Conclave auseinandersetzt, es ist auch wahr, daß die auswärtigen Mächte den Inhalt der Circularnote beifällig aufgenommen haben, und es ist auch wahr, daß diese Circularnote schon vor den jüngsten Cardinalsernennungen von hier abgegangen ist; aber alles, was die „Opinione“ ihren Lesern noch weiter über den Inhalt der Note mitgetheilt hat, sind bloße Ausgebirten ihrer Phantasie.

\* Dem Mailänder „Pungolo“ wird aus Wien geschrieben, daß es sehr wahrscheinlich sei, daß der Kaiser Franz Joseph nach seiner Rückkehr aus St. Petersburg nach Italien kommen werde, um den vorjährigen Besuch Victor Emanuels in Wien zu erwidern.

## Spanien.

Dank einer gewissen Solidarität der Interessen zwischen Mac Mahon einerseits und Serrano andererseits haben die Carlisten für die nächste Zukunft wenig Aussicht, sich nach wie vor in der Französischen Stadt Bayonne für den Spanischen Bürgerkrieg auszurüsten. Wir haben vor Monaten schon erwähnt, daß gewisse Rathgeber dem Prätexten Don Carlos den Rath erteilte, sich „bis auf bessere Zeiten“ mit der Souveränität über die nördlichsten Provinzen Spaniens genügen zu lassen. Nunmehr wird berichtet, daß der Jesuiten-General, Pater Vexy und andere Pfaffen im Einverständniß mit seiner Mutter Don Carlos zu bewegen suchen, zunächst seine Kronansprüche auf das Königreich Navarra und die Baskischen Provinzen zu beschränken. Es soll ihn hiezu auch die militärische Rücksicht bestimmen, daß die Basken nicht gern außerhalb ihrer heimatlichen Berge kämpfen mögen. Der Vatican soll dieser Lösung der Thronfrage günstig gestimmt sein, weil er darin die Möglichkeit einer Verständigung der Alfonsisten und der Carlisten zu finden meint.

## Afien.

Aus Bengalen wird über London, den 20. d. M. gemeldet, daß die Regierung die größten Anstrengungen macht, um der drohenden Hungersnoth vorzubeugen.

Ein vom 13. d. M. datirtes und am 16. in Penang aufgegebenes Telegramm des General-Lieutenants von Sierten über die niederländische Expedition gegen Atchin meldet: Wiederum ist eine Hauptstellung des Feindes mit Sturm genommen worden, diesmal mit einem geringen Verluste, der sich nur auf 17 Verwundete belief. Wir bemächtigten uns nämlich der Linie von der Moschee (dem Mißgiti) nach Kota-Potjoet, wodurch der Feind im Kraton seine wichtigste (voornamsle) Kommunikation nach außen verliert; denn das Hauptthor des Kratons nach der Uferseite ist gesperrt und unter dem Schusse unserer Artillerie. Man beherrscht (beheerst) den Kraton von Kota-Potjoet aus mit Gewehrfeuer. Was Alles der Feind gearbeitet hat und welche eine Energie er zeigt, uns zu widerstehen, ist unglücklich. Aber wir sind auch nicht müßig, Sappenarbeit, Batteriebau, Kranchees und andere Wachten oder Sicherheitsdienste und blutige Gesechte gehen Hand in Hand. Dennoch ist der Geist der Kruppen fortwährend vorzüglich, und mit Recht; denn sie haben bei allen Gelegenheiten obgesiegt. Der Fall des Kratons wird ganz in Kurzem (naabij) erwartet. Doch ist, um diesen Platz ohne ansehnlichen Verlust dem Feinde zu entreißen, noch viel zu thun, wegen gedeckten Terrains und dahinter gelegener Werke. Dreien von den Begleitern unseres Sendboten, der beauftragt gewesen war, Briefe (an den Sultan) nach dem Kraton zu überbringen, ist es geglückt, gestern zu entfliehen; sie haben berichtet, daß der Sendbote ermordet worden."

## Afrika.

\* Da die Deutschen nicht minder wie andere Menschenkinder an der auri sacra fames leiden und außerdem eine gehörige Anzahl von Landbesitzern in Südafrika haben, dürften sie die immer nachdrücklicher und mit größerer Bestimmtheit auftretenden Nachrichten von neuen und großartigen Goldentdeckungen daselbst besonders interessieren. Die „Times“ veröffentlichen heute in ihrem City-Artikel einen von Herrn Goodliffe, Chef der Firma Goodliffe, Smart und Searle, unterzeichneten Brief, welcher die Goldentdeckungen in Südafrika bespricht. Der Schreiber ist der Ansicht, daß so viele und so glaubwürdige Erzählungen in der Capstadt im Umlauf sind, daß es beinahe unmöglich sei, sie länger nicht glauben zu wollen. So viele Goldklumpen und Proben von Alluvialgold, so wie auch Personen, die auf den neuen Feldern gewesen sind, hat Schreiber gesehen, daß er trotz der wunderbaren Ergebnisse der Diamantenselder der Ansicht ist, man fange erst an, die Reichthümer Africas auszubeuten. Es hat sich bereits eine Compagnie gebildet zur Ausbeute der Lager bei Marabastad, und von dem Goldbistricte in der Nähe Leydenbergs kommen die glänzendsten Meldungen. Diese Lager ist etwa 600 Englische Meilen von den Diamantenseldern von New-Rush (jetzt Kimberley) entfernt, aber sehr schwer zugänglich. Ein Weg, den nur ein echt Südafrikanischer Reiter oder ein Ochsenspann wagen kann, ist allerdings vorhanden, aber es nimmt geraume Zeit in Anspruch, ihn zurückzulegen, und er ist nicht ungefährlich. Der Transport per Tonne kostet 35 £. Diese Umstände tragen dazu bei, daß der Erfolg bis jetzt noch nicht so glänzend ist, als er sonst sein könnte. Etwa 800 Goldfuchser sind augenblicklich da und sie erzielen sehr gute Resultate. Das Gold, das sie dort gewinnen, ist von vorzüglichster Qualität und wird mit 26 Zhr. die Unze bezahlt. Die Diamantenselder werden von sehr vielen Arbeitern verlassen, die nach den Goldgruben stürzen. Meist wird Alluvialgold gesucht, aber auch Klumpen von 5 bis 20 Unzen sind zahlreich. Die erfahrenden Australischen Goldgräber sind der Ansicht, daß allen Anzeichen nach zu schließen sehr reiche Lager gefunden werden müssen. Die transvaalische Regierung macht große Anstrengungen, eine Straße von Leydenberg nach der Delagoa-Bai, eine Entfernung von nur 180 Meilen, zu bauen. Aber es ist nur möglich, mit Maulthieren dort fortzukommen, weil Dachsen selbst Nachts erliegen. Kommt der Weg zu Stande, dann werden bald die erstaunlichsten Erfolge von den Goldsuchern in der Nähe Leydenbergs gemeldet werden können.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Januar. Die „Nord. Allg.“ tritt der irrigen Auffassung der Presse entgegen, als habe die Französische Regierung bei ihren letzten Maßnahmen einem Druck von außen nachgegeben. Keine dieser Maßregeln sei Gegenstand des Verlangens seitens Deutschlands gewesen. Das Französische Ministerium ließ sich lediglich vom Gefühl seiner Würde leiten und handelte in Erwägung Französischer Interessen vollkommen freiwillig. Die Deutsche Regierung hatte sich vorbehalten, nach Maßgabe Französischer Befehle gegen die Französischen Bischöfe wegen Majestätsbeleidigung einzuschreiten. Abzuwarten bleibe, ob die Genugthuung ausreichend, um solcher Schritte nicht zu bedürfen.

Posen, 24. Januar. Erzbischof Ledochowsty erhielt Adressen vom Fürstbischof von Graz, Erzbischof v. Mecheln, ferner von der Englischen Aristokratie, darunter Herzog v. Norfolk, ihn zum Ausharren bis in den Tod ermunternd. (R. S. Z.)

— 26. Januar. Für den Erzbischof Ledochowsty ist nunmehr wie ich aus guter Quelle höre, für den Fall der Sistirung das Gerichtsgefängniß in Frankfurt a. D. definitiv in Aussicht genommen. (R. S. Z.)

Köln, 24. Januar. Der „Rheinischen Zeitung“ wird aus Glasgow gemeldet, daß am 25. f. M. daselbst ein Schottisches Sympathie-Meeting für Deutschland bei dessen Kampfe gegen den Ultramontanismus stattfinden soll und daß diesen Meeting voraussichtlich noch mehrere andere Meetings gleicher Art in Schottland sich anschließen würden. Von den Ultramontanen sei ein Gegenmeeting für den 6. Februar nach London ausgeschrieben, für welches der Herzog von Norfolk den Vorsitz übernommen und zu welchem auch das gesammte katholische Episcopat sein Erscheinen zugesagt habe.

Hannover, 24. Januar. Bei der heute stattgehabten engeren Wahl wurde der frühere Reichstagsabgeordnete Professor Ewald in Göttingen wiedergewählt. Die Arbeiterpartei stimmte für denselben.

Sterlohn, 24. Januar. Nach dem jetzt amtlich ermittelten Stimmenverhältniß bei der am 21. d. M. stattgehabten engeren Reichstagswahl für den Kreis Altena-Verlohn erhielt der zum Reichstags-Abgeordneten gewählte Rentner Kreuz (Fortschrittspartei) 7699 Stimmen. Auf den Gegen-Candidaten, Rittergutsbesitzer Dverweg (liberale Reichspartei), wurde 4443 Stimmen abgegeben.

Kiel, 24. Januar. Wie die Kieler Zeitung meldet ist die Wahl Hänel's zum Reichstags-Abgeordneten, ob

schon aus 46 Wahlorten noch Zahlenangaben fehlen, denn noch als sicher zu betrachten. In den Uebrigen Wahlorten hat Hänel 9876, Hartmann nur 8729 Stimmen erhalten.

Paris, 23. Januar. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Rundschreiben Broglie's an die Präfecten mit Instruktionen zur Ausführung des Bürgermeistergesetzes. Der Erlaß tritt entschieden für die siebenjährige Amtsdauer Mac Mahon's ein, indem er nur solche Maires haben will, welche denselben ihre ganze Unterstützung gewähren. Die legitimistische Union spricht sich sehr scharf gegen das Schicksal aus, weil, wie sie behauptet, die National-Versammlung keineswegs die Absicht habe, die Wiederherstellung der Monarchie auf sieben Jahre zu vertragen.

Der Opinion Nationale ist jetzt in Lyon und andern Departements ebenfalls der Strafenverkauf entzogen worden.

London, 24. Januar. In dem Schreiben, das Gladstone anlässlich der erfolgten Auflösung des Parlaments an seine Wähler in Greenwich gerichtet hat, stellt derselbe auch eine Modification des Gesetzes über den Volksschulunterricht, sowie Reformen der Gesetzgebung, betreffs der Veräußerung der Immobilien und betreffs der Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Aussicht. Ebenso giebt er der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, demnächst das Wahlrecht von den Wahlstellen auf die Grafschaftsbezirke weiter auszudehnen. Die Morgenblätter messen dem von Gladstone durch Auflösung des Parlaments unternommenen Schritte, der vollständig unerwartet kam, eine große Bedeutung bei, die „Times“ spricht sich über denselben in hohem Maße bekriegerisch aus.

Kopenhagen, 24. Januar. Der Führer der sozialistischen Partei, Pihl, welcher, um eine Audienz beim Könige zu erzwingen, gekleidete Zusammenrottungen von Volksscharen vor dem Schloße veranstaltet, ist deshalb zu einer achtmonatlichen Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Santander, 24. Januar. Portugalete hat sich am 22. d. M. auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Carlisten nahmen das Bataillon Legobre, eine Abtheilung Artillerie und Genietruppen, zwei Geschütze und eine große Anzahl Gewehre.

### Provinzielles.

Eilsit, 20. Januar. Der Aufschwung, den unsere Stadt wohl in Folge der in Aussicht stehenden Bahnverbindungen gegenwärtig nimmt, äußert sich besonders in einem großen Zug und in Folge dessen auch in der Noth um Wohnungen. Um diesem Uebel zu steuern, ist gegenwärtig ein „Eilsiter Bauverein“ im Werden begriffen, welcher den Zweck hat, in der Stadt Eilsit gesunde, zweckmäßig eingerichtete Wohnungen zu mäßigem Preise herzustellen und durch deren Vermietung oder Verkauf den Genossen zu nützen, insbesondere bei den Geschäften der letzten Art durch Annahme von Amortisationszahlungen den Erwerb eigener Grundstücke zu ermöglichen und zu erleichtern.

Die Abendpost des gestrigen Tages (23. Jan.) konnte des Eisgangs und der damit verbundenen Gefahr wegen nicht an das jenseitige Memelufer geschafft werden. Heute früh (24. Jan.) gegen 9 Uhr kam das Eis, dessen Gang sich in den letzten Stunden verlangsamte, zum Stehen. Wie man sagt, haben es die neuen Brückenpfeiler zum Stillstande gebracht. Unterhalb Schillgallen ist, wie einige hier früh eingetroffene Fremde meldeben, viel Holz durch den Eisgang abgetrieben worden, auch sollen einige Fahrzeuge fortgeschwemmt sein.

24. Januar. In der Nacht zum 23ten (2 1/2 Uhr Morgens) kam die Memel-Strom-Eisdecke zum vollständigen Anbruch; großer Eisgang gestern ohne Unterbrechung; der Trajekt unternahm noch eine Reise am gestrigen Vormittag 9 Uhr, um die Memeler Post von Paulini-Uebermemel hierher zu expediren; das Fahrzeug ging bis zum Schloßberge, wurde aber auf der Fahrt hierher von den mächtigen Eisschollen bis zur Mühleninsel vertrieben und erreichte erst 11 Uhr Vormittags die hiesige Stadt. Nachmittags: Der Trajekt bis heute gänzlich eingestürzt. Das Wasser stieg bis 19', überkommene verschiedene Holzstapelplätze, und hat eine Menge Stapel fortgerissen. Namentlich soll auch eine große Quantität Eisenbahnschwellen fortgeschwemmt sein. Der Schaden dürfte auf mehrere Tausend Thaler zu veranschlagen sein. Mitten in den Eisschollen sahen wir einen herrenlosen Boydack schwimmen; auf einer andern Scholle sahen mehrere Gänse, die sicher nicht vermuthet hatten, eine solche Wanderung unternehmen zu müssen.

Aus der auf der frischen Nebrung, dicht an der Ostpreussischen Grenze, 3 Meilen jenseits Kauberg, gelegenen Drißschaf Narmeln (Polst) geht der „Danz. Ztg.“ traurige Kunde zu. Die armenlichen Fischerhütten der Nebrung sind auf den meistens schmalen Raum zwischen den Dünen und dem Haß gedrängt; von der einen Seite verschüttet der immer weiter mit unaufhaltsamer Gewalt vordringende Dünenfund eine menschliche Wohnstätte nach der andern, von der andern Seite drohen bei starkem unglücklichen Winde die Gewässer des Haßes dem Leben und Eigenthum Verderben. In der Nacht vom 13. zum 14. trieb der Sturm die von ihm zerschlagenen Eisschollen des Haßes gegen die gefährdeten Häuser von Polst, und am Morgen des 14., um 8 1/2 Uhr Morgens, zertrümmerten die Eisschollen die Hütte des Fischers Martin Kohnert, so daß die Eheleute nur das nackte Leben und ihre fünf Kinder retten konnten. Es war nur ein bescheidenes Häuschen von 25 Fuß Länge und 15 Fuß Breite, aber es enthielt das sämmtliche Eigenthum der Leute, die auch nicht ein ganzes Stück ihres Mobilars behalten und nun in den engen Hütten ihrer wenig bemittelten Nachbarn ein dürftiges Obdach erhalten haben. Die Nachricht langte erst heute hier an, weil die Dri-

schaf, wenn der Weg zu Wasser verschlossen, von der Welt fast ganz abgeschlossen ist, und die Verbindung mit der Außenwelt dann nur längs der schwer passirbaren Nebrung stattfinden kann. (Zust. Stg.)

Königsberg, 24. Januar. Der milde Winter erzeugt Mälzer, Feldblinden und frühere Schiffsfahrtsverbindungen zwischen Königsberg und Pillau. — Die Criminal-Deputation verurtheilte gestern den Maurerpolier Kösling zu 2 Monat Gefängnis wegen fahrlässiger Tödtung eines Arbeiters beim Zusammensturz eines Kellergewölbes in einem neugebauten Hause. Der mitangeklagte Maurermeister Schmidt wurde freigesprochen, ebenso der Bauhilfer. — Das Ostpreussische Tribunal bestätigte das Urtheil I Instanz wider den der Verleumdung des Redacteurs der Ostpreussischen Zeitung angeklagten Agitator Eckstein, lautend auf 4 Wochen Gefängnis.

Ein beim Magistrat wiederholt angebrachter Antrag dem die Stadt im Herrenhause vertretenen Stadtrath von Facius Müntzen zu bewilligen, ist wiederholt abgelehnt worden. Herr v. Facius braucht sie auch nicht, er ist ein reicher Mann und bezieht, als früherer Stadtsyndikus 600 Thlr. Pension von der Kommune. — Dem von unserm Oberbürgermeister Szepanski den Stadtverordneten unterm 20. d. erstatteten Verwaltungsbericht über den Stand der Königsberger Gemeinde-Angelegenheiten des letzten Jahres entnehmen wir als von allgemeinem Interesse Folgendes: Nach glücklicher Beendigung des Krieges hörten die Kriegslasten auf, eine rührige Thätigkeit gab sich auf allen Gebieten des Lebens kund, im Handel, Gewerbe, im Communalwesen. Die Revolution aller Preisverhältnisse äußerte ihren Einfluß auch auf die kommunalen Verhältnisse. Fast die ganze Kraft der Bauleitung wurde durch Herstellung der Wasserleitung, wozu eine Anleihe von 650,000 Thlr. aufgebracht, in Anspruch genommen. Da die gelegten, Englisch-glasirten Thonröhren sich nicht bewährten, mußten sie durch Eisendröhren in einer Länge von fast einer Meile ersetzt werden, wozu eine Supplementar-Anleihe von wiederum 450,000 Thlr. nöthig wurde. Die Quantität wie Qualität des Wassers war zufriedenstellend. Baumeister Henoch's Project hat sich bewährt. — Im Zusammenhange steht der Ankauf von 4 Mühlen, wofür 165,500 Thlr. ausgegeben werden mußten. Die Ausgaben für Schulen betragen 19,000 Thaler, der Ankauf von Nachbargrundstücken zur Erweiterung des Rathhauses 10,500 Thlr., zur Straßen-Verbreiterung 75,500 Thlr., zu Gehaltsverbesserungen der städtischen Beamten und Lehrer 19,490 Thlr. Dagegen haben die Steuern ein Mehr von 24,454 Thlr. ergeben, die städtischen Handelsanstalten 7700 Thlr., das Schulgeld wurde erhöht. Die Verwenbung der Erparnisse der Gasanstalt und der Sparrasse zur Tilgung der Kriegsschuld konnte nicht zur Perception gelangen, da sie von diesen Instituten selbst gebraucht wurden. Der Gesundheitszustand war ein vorzüglicher. Die Sterbefälle betragen 3330, die Geburten 4630. Die Zunahme der Bevölkerung durch Zugang der Arbeiter hat hauptsächlich gelegen in den Bauten der Börse, Kasernen, Klinik, Bahnhofgebäude, Privat-Wohnhäuser. Die Arbeitslöhne erlitten bedeutende Steigerungen und die Arbeitgeber mußten große Opfer bringen, um Arbeitseinstellungen vorzubeugen. Arm kommen die Arbeiter hier an, mit ihren Arbeitsverdiensten ziehen sie ab. Die Ueberfüllung der Schulen ist's, die fortwährend neue Schulbauten nothwendig macht. 60 ist das Maximum der Schülerzahl, aber jetzt sitzen 80—100 Schüler auf einer Klasse! Das Siedehaus besitzt einen Fonds von 48,886 Thlr. (durch Vermächtnisse) aber es gehören mindestens 100,000 Thlr. dazu um ein solches zu bauen, einzurichten. Die Kosten für die örtliche Polizei-Verwaltung betragen 83,000 Thlr. Die Commune muß über 70,000 Thlr. zuschießen.

### Locales.

\* (Reichstagswahl.) Bei der am 26. d. stattgehabten ernern Wahl haben in der Stadt erhalten Acker 1280, Moltke 214 Stimmen, und zwar:

Bezirk	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Summa
Acker	212	297	255	186	246	84	1280
Moltke	31	22	36	33	72	20	214
	243	319	291	219	318	104	1494

Auf Schmelz sind für Acker 117, für Moltke 35 Stimmen, auf Bommels-Bitte für Acker 63, für Moltke 151 Stimmen abgegeben. Der Landkreis Memel soll, soweit bis jetzt bekannt, überwiegend für Moltke gestimmt haben.

Nach uns zugegangener telegraphischer Nachricht aus Heydekrug hat in 10 bis jetzt bekannten Wahlbezirken Acker 190, Moltke 580 Stimmen erhalten.

\* [In der Montags-Versammlung des Handwerkervereins] hielt Herr Dr. Nils einen Vortrag über „das ästhetische Wesen des Handwerkers“ Bezüglich des Titels sagt Redner: Er habe in der Anklündigung um deswillen nicht gesagt „über das ästhetische Wesen des Arbeiters“, weil er den Arbeiterstand als einen besondern exklusiven Stand nicht anerkenne könne und habe darum den Begriff „Handwerker“ erweitert und auf alle diejenigen Klassen angewandt, welche mit der Hand wirken. Es sei ein Kapitel aus der Aesthetik oder der Wissenschaft des Schönen in Kunst und Natur, welches den Inhalt seines Vortrags bilde. Das höchste Maß des Schönen sei nach menschlichen Begriffen im Menschen erreicht. Hieraus entwickelt Redner die Stufenfolge des Schönen von der Pflanze bis zum Menschen und erkennt darin auch die Stufenfolge in der Entwicklung vom niedern zum höhern Wesen. Die menschliche Schönheit habe in zwei individuell verschiedenen Wesen, in Mann und Frau, eigenthümlichen und erscheidenden Ausdruck gefunden, das sei bei den andern Wesen, ja selbst noch nicht bei Menschen auf der untersten Stufe der Racenunterschiede der Fall. Eine eingehendere Schilderung der ästhetischen Wesen von Mann und Frau schließt sich dem an. Während nun das ästhetische Wesen der Frau bei allen Klassen der Gesellschaft sich gleich bleibe und sich höchstens ein Grad aber kein Artunterschied herausbilde, so nehme das ästhetische Wesen des Mannes entschieden andere individuelle Färbung an, je nachdem seine Beschäftigungsart eine andere würde. Der Vortrag verbreitet sich zunächst über die ästhetischen Eigenthümlichkeiten der Urvölker, Jäger, Nomaden, Ackerbauer, und zeigt dann ausführlich, wie diese Klassen der menschlichen Gesellschaft, obschon von der modernen Cultur befreit, doch wesentlich dieselbe geblieben. Eine besonders ausführliche Schilderung hatte sich Bruder Theerjocke als unser nächster Bekannter zu erfreuen, der in seinem ästhetischen Wesen und seinen ästhetischen Gemüthen die gebührende Berücksichtigung fand; auch seines quasi Anerkannens, des Fischers, wurde in kurzen Worten gedacht. Jetzt erst ist Redner beim eigentlichen Handwerker, dem eigentlichen Stamm und Kern des Bürgerstandes,

angelangt. Seine Beschäftigungsart sei der Vervollkommnung des ästhetischen Wesens nicht günstig und darum würden gerade bei diesem Stande die meisten dem normalen Wesen des Menschen nicht eben entsprechenden Eigenthümlichkeiten u. Vorbildungen angetroffen. Hierauf werden die Haupttypen aller Handwerke genau geschildert und Redner schließt damit, wie ehemals dem entgegen gearbeitet wurde durch das frische und freie Wandern, auch durch die Kunstfertigkeit, heutzutage aber in noch vorzüglichem Maße durch das Vereinsleben, welches sowohl durch die Stunden der Belehrung als auch durch die Stunden des Vergnügens, vor Allem aber durch den Umgang mit edeln, lebenswürdigen Frauen die göttliche Pflanze der Schönheit in seinem innern und äußern Wesen Nahrung und Gedeihen gebe. — Nachdem noch einige Lieder gesungen, einige Fragen beantwortet waren, schloß die Versammlung.

Im Handelsministerium ist man, wie man uns mittheilt, gegenwärtig mit der Frage der gesetzlichen Regelung der Beschäftigung von Frauenspersonen in Fabriken beschäftigt. Es sind seitens der Regierung z. bereits sorgfältige Ermittlungen darüber angestellt worden, inwieweit sich bei der Beschäftigung von Frauen in den Fabriken Mithstände ergeben haben, welche eine Abhilfe durch das Gesetz erforderlich machen; ferner welche Bestimmungen sich als wünschenswerth herausgestellt haben, ob namentlich allgemeine Vorschriften über die zulässige tägliche Arbeitszeit im Bedenken liegen, ob endlich dem Erlasse solcher Vorschriften mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Industrie und die wirtschaftliche Lage des Arbeiterstandes Bedenken entgegenstehen.

### Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Schiffsnachrichten. Heinrich v. Schröder — Hülse — 17.1 in Caribbi auselavirt nach Barcelona. Zwoalw — Duron — ? Greetfel, 19.1 Gravesend.

### Berliner Börse.

Berlin, 24. Januar. Der Wochenabschluß ließ die Geschäftslage und Geschäftslust noch größer als bisher erscheinen, und zugleich gewann die Speculation abermals in höherem Grade die Ueberzeugung ihrer Schwäche. Wien selbst ermatete gleichfalls und wengleich die übrigen Plätze fest meldeten, blieb doch das Geschäft ohne jede Bedeutung. Die Merton'sche Angelegenheit erhält noch immer Wien und Paris in Spannung und beinträchtigt das an sich geringfügige Geschäft. Nur einzelne Localwerthe ertrugen sich auch hier guter Beachtung seitens der Coullisse. Wiewohl Franzosen und Lombarden eine kleine Einbuße gegen gestern erlitten, war doch der Schluß sehr fest. Wir notiren: Franzosen 197 1/2 - 3/4 - 7 - 1/4. Lombarden 94 1/2 - 1/4. Creditactien 141 - 1/4. Oesterreichische Papierrente 61 1/2. Oesterr. Silberrente 65 3/4. Franz. Rente 92 1/2. Türken 41. Italiener 59 1/2. Tabaksactien 603. Disconto-Commandit-Antheile wurden in kleinen Beträgen per Januar gehandelt zu 169 1/2. Dortmunder Union zu 81 - 1/2 - 1/4 - 1/2. Laurahütte zu 172 1/2 - 2 - 1/2. Oesterr. Nebenbahnen blieben fest. Duz-Bodenbach steigend. Renten hielten sich gut, nur Türken und Oesterreichische matt. Amerikaner und Russische Werthe sehr still. Inländische Eisenbahnen stellten sich meistens höher, besonders Berlin-Hamburger, nur Rumänische steigend. Banken behaupteten sich gut. Producten und Handelsbank, Deutsche Union und Centralbank für Genossenschaften wurde höher bezahlt. Einheimische Fonds und Prioritäten fast geschäftslos. Indufriewerthe waren theilweise recht beliebt, besonders Egells, Wöhlert, Neptun, Victoriashütte, Borussia, Hibernia und Viehmarkt. Geld sehr flüssig, erste Disconten 2 1/2 bez.

Berlin, den 27. Januar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	141 1/4
London, 1 £tr. 3 Monate	200 7/8
London, 1 £tr. 8 Tage	202 1/4
Belgische Plätze, 300 Frs. 2 Mona.	79 3/8
Paris, 300 Frs. 10 Tage	80
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	91 1/4
do. 100 S.-R. 3 Monate	90
Russ. Noten.	91
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	138 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	138 1/2
4% Ostpreuss. Pfandbriefe	93
Roggen pro ultimo Januar	62 1/4
Haser pro ultimo Januar	57
Spiritus ultimo Januar	21. 18 Sgr.

### Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 26. Januar, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanft.
Memel	328,7	9,2	W. Sturm	bewölkt
Helsingfors	330,6	0,6	SW. leb.	Sturm bedekt.
Petersburg	—	—	—	—
Stockholm	332,5	3,0	SW. f. stark	bedekt.
Flensburg	338,0	4,3	W. stürm.	bedekt.
Königsberg	337,9	0,4	SW. stark	trübe.
Danzig	339,4	—0,9	—	trübe.
Putbus	336,5	0,8	W. stark.	bezogen.
Goslin	338,8	—0,4	SW. stark.	ziemlich heiter.
Stettin	340,6	—0,8	W. maß.	heiter.
Helber	341,1	4,8	SW. z. W. f.	—
Berlin	340,7	—0,5	SW. mäßig	heit. gest. V. etw. Sch.
Köln	341,2	0,6	WSW. m.	Reif.
Paris	—	—	—	—

Vom 27. Jan. Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Memel	322,3	3,2	W. stürm.	bedekt, g. St. u. N.
Helsingfors	321,0	—0,5	WSW. leb.	heiter
Petersburg	319,7	—0,4	NW. schw.	bed. g. Nachm. Sturm.
Stockholm	—	—	—	—
Flensburg	—	—	—	—
Königsberg	327,1	3,2	NW.	sehr stürm. bedekt.
Danzig	328,6	2,7	—	gest. St. Reg. u. Sch.
Putbus	331,1	2,5	NW. stark	wolfig.
Goslin	331,2	2,3	W. stark.	h., g. Nachts St. u. W.
Stettin	332,9	3,4	NW-Sturm	St. bed. gest. Sch. Reg.
Helber	340,5	5,1	NW. stark	—
Berlin	333,9	4,3	W. leb.	bew., gest. Abd. Reg.
Köln	338,6	4,8	NW. leb.	bedekt.
Paris	—	—	—	—

Berichtigung. In dem Eingefandt in voriger Nummer d. Bl. muß es Zeile 4 heißen: „Inserate“ statt „Interesse.“

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

(Inferat).  
Der Ede trank neun Thränen Bier,  
Vortlofer Dub', jetzt rappelt's Dir!

## Anzeigen.

### Warnung.

Ich warne hiermit einen Jeden, Jemand auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme; auch acceptire oder girire ich keine Wechsel.

**Emille Werner,**  
geb. Reintrom.

Gründlichen Unterricht auf der Wheeler und Wilson'schen Nähmaschine erteilt Große Wasserstraße Nr. 10

**Marie Gehrmann.**



## Maskenball.

(Vorläufige Anzeige.)

In Mitte des Monats Februar d. J. beabsichtige ich einen eleganten, feinen Maskenball zu veranstalten, welcher in den Räumen des Schützenhauses stattfinden wird.

Da ich zu diesem Zwecke eine große Partie Character-Masken aller Gattungen anfertigen lasse, glaube ich, den Bedürfnissen für Masken-Anzüge leicht entsprechen zu können und rechne auf allseitige freundliche Theilnahme.  
Hochachtungsvoll

**Hermann Lincke.**

Freitag, den 30. Januar,

Benefiz für **Carl Fritze,**

**„Orpheus in der Unterwelt“.**

Operleske Oper in 4 Akten von J. Offenbach.

### Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 28. Januar: „Mutter und Sohn.“  
Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Die so sehr günstige Aufnahme von „Eine Familie“ hat das Verlangen erregt, das vorstehende ältere gebiegene Stück wieder in mein Repertoire aufzunehmen. Da die ersten Rollen alle zur Zufriedenheit besetzt sind, kann ich wohl annehmen, daß die Vorstellung eine interessante sein wird.

**H. Lincke.**

### Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.

Monatliche Sitzung des Vorstandes:

Mittwoch, den 28. d. M., Abends 7 Uhr,  
im Fischer'schen (König'schen) Locale.

Die Theilnahme der geehrten Pfleger ist erwünscht und wird erbeten.

## Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, den 30. Januar c.

## Männer-Turnverein.

General-Versammlung Montag,  
den 2. Februar d. J., Abends 8 Uhr, im Fischer'schen Saale.

Tagesordnung: 1) Beschluß über Aufbringung der Mittel zum Ball; 2) Durchberatung und Annahme der revidirten Statuten.

Die Mitglieder werden ersucht, auf Grund des § 9. ad 1 vor der Versammlung sich ihr Stimmrecht zu wahren.

Der Vorstand.

### Auction.

In der Girrat'schen Concursmasse sollen

Mittwoch, den 28. Januar c.,

Nachmittags 2 Uhr,

3 Ctnr. verschiedene Sorten Pulver

im städtischen Pulvermagazin meistbietend gegen baare Zahlung durch mich verkauft werden.

**W. A. Rosenbaum,**  
Auctions-Commissarius.

Donnerstag, den 5. Februar d. J.:

Verkauf von Bau- und Brennholz in Schernen. Anfang 10 Uhr Vormittags.

## Die Gewinnlisten

der **Dombau-Lotterie** sind angekommen und zu 1 Sgr. zu haben. Die Gewinnlose bitte mir einzureichen.

**Wilhelm Fischer.**

Die vor dem Pachthof liegenden Pfandstücke können unentgeltlich gefahren werden

## Masken-Anzüge

jeder Art nimmt zu vermieten an

**Gustav Hellmuth,** Coiffeur,  
Fischerstraßen-Gde.



## Brillante Unterhaltungen für die langen Abende.

### Zauber-Apparate

mit leicht faßlicher gedruckter Anleitung, so daß Jedermann ohne besondere Geschicklichkeit die effektivsten Zauberkünste sofort ausführen kann. 3. B. das **Karten-Gstuis**; ein gewöhnliches Kartenspiel wird in ein zur Untersuchung gegebenes Gstuis gesteckt und verschwindet auf Commando, während andere Gegenstände darin erscheinen, 1 Thlr. 10 Sgr. Experiment mit 2 Karten, in jeder Hand eine, werden im Moment mit einander verwechselt, 10 Sgr. **Zauber-Cigaren-Gstuis**, um die Cigarre verschwinden und wieder erscheinen zu lassen, 20, 30, 40 und ganz feine 60 Sgr. Dasselbe, wo die Cigarren verschwinden und Bonbons erscheinen, 2 Thlr. **Bierfache Verwandlung** einer einzigen Karte 5 Sgr. **Die unerschöpfliche Flasche**, aus der man Wein, Milch, Biqueure, Kaffee, Limonade u. (gentelbar) herauskocht, 3 Thlr. Dasselbe ganz effektiv, complicirter, 8 Thlr. **Der Kartensteiger** auf der Flasche 1 Thlr. 10 Sgr. **Das Pariser Zauberfläschchen**, 5 Sgr. Eine Karte in einem Augenblick zu verwandeln, 15 Sgr. Karte Point 3 verwandelt sich in Aß, 5 Sgr. **Ferri-Feuerzeug** 10 u. 15 Sgr. **Der Zauberfächer** (elegantes Damengeschenk) 1 und 2 Thlr., ganz fein durchbrochen 3 u. 5 Thlr. **Die großen Zauberlinge**, 3 Thlr. **Der Zauberwürfel**, 15 Sgr. Die tanzenden Karten, 15 Sgr. u. u. Auswärtige Aufträge werden mit gedruckten Erklärungen gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages prompt effectuirt.

H. 3322a.

**H. Davini,** Dresden, Schreiberstraße 17.

Inserate  
in sämtliche hiesige und auswärtige  
Zeitungen, Fachblätter,  
Coursbücher, Kalender etc.  
zu den festen Tarifpreisen.

**Haasenstein & Vogler,**  
Annoncen-Expedition.

Gewährung  
aller zulässigen Vergünstigungen. Auskunfts-  
ertheilung sowohl als  
Annahme v. Offert-  
briefen gratis.

Basel Bern Berlin Breslau Chemnitz Dresden Frankfurt a. M. Hamburg Leipzig London  
München Nürnberg Prag Stuttgart Wien Zürich

## Umzugshalber Ausverkauf.

Ich verlege nach kurzer Zeit mein **Cigarren-, Tabak- & Pfeifen-Geschäft** aus dem Lieben-thal'schen Hause, Börstenstraße 1-4, nach dem Hause der Frau **F. Weiss**, Libauerstraße Nr. 25 (früher Treber'sche Local) und verkaufe inzwischen, um mein Lager möglichst zu räumen, zu billigsten Preisen.

**Eduard Lehr jun.**

Es wünscht von einem Gute **Schmand** und **Milch** zu übernehmen. Näheres bei **H. Gruhn,** Parkstraße Nr. 6.

## Gesucht

wird für Königsberg i/Pr. ein praktisch und theoretisch gebildeter **Werkführer** für eine Möbel- und Bau-Zischlerei zum sofortigen oder baldigen Eintritt. Gehalt nach Uebereinkunft. Meldungen unter F. W. 50. werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

## Ein Commis

(Materialist) wird zum sofortigen Antritt gesucht. Nähere Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat Väder zu lernen, kann sich sofort melden bei

**C. Meyer,** Hofstraße 9/10.

## Ein ordentliches Kinder mädchen

wird zum 1. Februar cr. gesucht Holzstr. Nr. 11.

Ein Dienstmädchen gesucht Hospitalstraße 1, oben.

## Eine gesunde Amme

wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

## Kapitalien

zu 400 Thlr., 500 Thlr., 600 Thlr., 2000 Thlr., 3000 Thlr. und 4000 Thlr. sind gegen hinreichende hypothetische Sicherheit auszuleihen.

**Bock,** Justizrath.

Ein weiß- und schwarzcarirtes wollenes Tuch ist beim Subscriptionsball im Victoria-Saale zurückgelassen und in Empfang zu nehmen bei

Lohnbiener **Engel,** Poststr. 6.

## Eine Wohnung

von 7 heizbaren Zimmern, mit den nöthigen Wirtschaftsräumen, Hof und womöglich mit Garten, wird vom 1. April zu mietzen gesucht. Schriftliche Offerten werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Zwei Wohnungen in einem Hause von je 3-4 Zimmern mit den nöthigen Wirtschaftsräumen, Hof und womöglich mit Garten werden vom 1. April zu mietzen gesucht. Schriftliche Offerten werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine Wohnung von 6 bis 7 Zimmern, womöglich mit Garten, im Mittelpunkte der Stadt, wird vom 1. October c. oder auch schon früher gesucht. Gefällige Offerten in der Expedition dieses Blattes sub X. Y. abzugeben.

Schulstraße 57 ist ein gut möblirtes Zimmer für 6 Thlr., desgl. ein möblirtes Offizier-Zimmer vacant.

Ein möblirtes Zimmer nebst Beköstigung, ist vom 1. Februar zu vermietzen. Näheres alte Sorgenstr. Nr. 1.

Die Erbauung des Zaunes an der nördlichen Grenze des Schützengartens soll auf dem Wege der Minus-Vizitation vergeben werden. Wir haben dazu einen Termin zum

**29. Januar,** Nachmittags 4 Uhr,

im Schützenhause anberaunt.

Anschlag und Vizitationsbedingungen sind bei unserm Obervorsteher dableih einzusehen.

Der Vorstand der Schützengilde.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Küß in Memel.  
Beilage.

Ein Grundstück mit Garten wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Näheres Jungferstraße Nr. 3.

## Starkes Etern- und Birken-Kloben-Holz

billigt Grabenstraße Nr. 7/8.

## Masken-Anzüge

jeder Art kauft

**Gustav Pasedag,**

## Sicht. Kopflöge

sind billig zu haben auf dem **Poll'schen** Dampf-Mühlenplatz, Contre-Escarpe.

## Circa 50 Centner guten Klee,

sowie **Stroh** hat zu verkaufen.  
Rentmeister **Pitschel** in Prötuls.

## Ein fettes Schwein

steht im Hofe zu Russ. Grottingen zum Verkauf.

## Der Ausverkauf

des Jäger'schen Concurslagers wird zu ermäßigten Preisen täglich fortgesetzt.

## Starkes Etern- und Birken-Kloben-Holz

empfiehlt für fremde Rechnung billigt  
**G. B. Müller,**  
Thomasstr. 15/16.

Ein Flügel-Portepiano und diverse Gasröhren sind billig zu verkaufen bei

**Carl Dreyer,** Lindenallee 2.

## Bestes Petroleum

officire 10 Pfund für 18 Sgr.

**With. Semmler.**

## Balsam Billinger. \*)

Rheumatismus — Radicalheilmittel, selbst in den hartnäckigsten Fällen.

\*) Zu haben in Memel: **Louts Perkuhn.**

Ein **Reisefahn** in bestem Zustande, ca. 40 Last groß, mit vollständigem gutem Inventarium, gegenwärtig im Bestungsgraben liegend, ist von sofort zu verkaufen. Näheres zu erfragen 2. Fischerstraße Nr. 2.

# Beilage zu No. 23. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 28. Januar 1874.

R. Von der Russischen Grenze. Der Deutsche Kronprinz in Petersburg — Der Englische General-Consul. — Der Panhellenismus. — Die Christen in der Türkei. — Revals Handelsverweigerung. — Der Lettische Frühlings-Verein. — Gymnasien und Realschulen in Rußland. — Die Landwirtschaft in den Ostprovinzen. — Gouvernanten-Asyl in Moskau. — Der Baltische Forstverein.] Der überaus herzliche Empfang, welcher dem Kronprinzen Deutschlands und seiner Gemahlin bei ihrer Ankunft in Petersburg am 20. d. M. von Seiten des Kaisers und seiner Familie, die enthusiastischen Ovationen, welche dem Fürstenpaare von der Bevölkerung der Hauptstadt zu Theil wurden, werden von den Petersburger Zeitungen mit solcher Wärme geschildert, daß jeder Deutsche davon mit voller Befriedigung Kenntniß nehmen und auf das einzige Band, welches die Fürsten Preußens und Rußlands auch in der Zukunft umschließen wird, mit Recht hoffen darf. — Die Indiscretion, welcher sich der Englische General-Consul in seiner Unterhaltung mit dem Herzoge von Gdingburg durch Mittheilung über Familienverhältnisse des Kaiserlichen Hauses schuldig gemacht hat, muß eine im hohen Grade verletzende gewesen sein, da ihm auf Befehl des Kaisers sofort der Paß zur Abreise nach England zugestellt wurde. Nur ausländische Zeitungen enthalten über dieses die Vermählungsfestlichkeiten einigermaßen störende Ereigniß Andeutungen, die jedoch vorläufig mit aller Reserve aufzunehmen sind, da die Russische Presse über Anlässlichkeiten, welche das Herrscherhaus betreffen, sich auszulassen durch die strengsten Verordnungen verhindert ist. — Die „Russ. Welt.“ richtet sich in einem Leitartikel gegen die Entwicklung, in die der Hellenismus gerathen ist. Es gab eine Zeit, schreibt das Blatt, in welcher jeder Christ in Orient, mochte er Grieche, Bulgare oder Serbe sein, in Rußland seinen wahrhaften Beschützer und Freund seines Volkes erblickte. Rußland hatte während des Befreiungskrieges, so wie auch nachher Alles für die Griechen gethan, was nur seine Beziehungen zu den westlichen Staaten Europas und zu der Türkei gestatteten. In Folge dessen zeigte die griechische Geistlichkeit eine große Liebe für Rußland und betete überall in den Kirchen für den Russischen Caren als den größten Wohltäter ihrer Nation. Dieser Zustand erhielt sich so lange, als die christlichen Völker des Orients zusammenhielten. Als nach der Schlacht bei Navarino aber, unter dem Schutze der Grokmächte das Griechische Königreich entstand, entwickelte sich allmählig der Panhellenismus, der aus der orientalischen Frage ausschließlich eine griechische machen wollte. Er prädenirte von allen Staaten, daß sie ihm zum Siege verhelfen und auf den Trümmern des türkischen Reiches ein byzantinisches Reich gründen. Die Früchte des hundertjährigen Kampfes Rußlands mit den Türken, um die Osmanische Herrschaft zu stürzen, sollen allein den Hellenen zufallen, die übrigen Slavischen Stämme sollen dagegen leer ausgehen. Darum schlägt die Griechische Geistlichkeit und mit ihr die gesammte Griechische Presse, die noch jüngst Rußland verherrlichte, einen mißtrauischen und feindlichen Ton gegen den Wohltäter ihrer Nation an und vergißt jede Pflicht der Dankbarkeit. — Die „Russ. Peterb. Ztg.“ beleuchtet jüngst in einem Leitartikel die durch religiösen Fanatismus der Türken gefährdete Lage der Christen in Bosnien und in allen Provinzen des Osmanischen Reiches. Das gegenseitige Mißtrauen der Europäischen Staaten gestattet den Muhamedanern die größte Willkür in der Behandlung der Christen und nur eine Zunahme des Einflusses Rußlands in dem europäischen Concerte zu verhindern. Die im Jahre 1870 in der Türkei eingeführten Justizreformen bezogen sich nur auf die höhern Instanzen in den niedern blieb Alles beim Alten. Die örtlichen Behörden, unter dem Drucke des fanatischen Volkes stehend, suchen sich durch die abscheulichste Willkür gegen die Christen eine gewisse Popularität zu verschaffen. Das Eigenthum die Freiheit, ja selbst das Leben der Beklagenswerthen stehen bei jedem Conflict, in welchen die Christen mit den Muhamedanern gerathen, in der dringendsten Gefahr. Die Europäischen Staaten treten solcher Wirtschaft nicht in übereinstimmender Entscheidung entgegen und dadurch wird, nach der Meinung der Peterb. Ztg., die sogenannte orientalische Frage, welche früher oder später zum Antrage gebracht werden muß von Jahr zu Jahr verwickelter. — Seit der Eröffnung der Baltischen Eisenbahn hat der Handelsverkehr Kiew's ganz außerordentliche Dimensionen gewonnen. Die umfangreichen Waarenlieferungen im Hafen haben die Herstellung eines neuen großen Zollamtes mit vielen Nebengebäuden im vergangenen Späthommer nothwendig gemacht. Ausgedehnte Pachthäuser sind durch einen besondern Eisenbahnstrang mit dem Hafen in Verbindung gebracht. — Ueber den in Riga bestehenden Lettischen Frühlingsverein bringt der „Wahj. weel.“ einige interessante Nachrichten, aus welchen die wohlthätige Wirksamkeit des Vereins hervorgeht.

Derselbe hat die Aufgabe, den kranken Mitgliedern ärztliche Hilfe und Pflege, den Verstorbenen ein anständiges Begräbniß zu bieten. Dazu soll gegenwärtig noch eine Sparcasse kommen, welche auch die allerkleinsten Einzahlungen entgegennimmt. Der aus Letten gebildete Gesangsverein ist dazu bestimmt, durch die Veranstaltung geselliger Freuden das Band der Eintracht unter den Mitgliedern noch enger zu knüpfen. Die zur Disposition stehenden Geldmittel dürften nicht unbedeutend sein, da der Verein mit dem Plane umgeht, sich für seine Zwecke ein eigenes Haus, daß auch ein Lazareth aufnehmen soll, zu erbauen. — Unter der Regierung des Kaisers Alexander II. hat, wie die Nordische Presse nachweist, das Russische Schulwesen, namentlich die Gymnasien und Realschulen einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Seitdem ist den alten Sprachen, vorzugsweise dem Griechischen nach dem Vorbilde der Deutschen Gymnasien erforderliche Uebergewicht über die andern Lehrgegenstände verschafft und der Gymnastikstudium um ein Jahr verlängert worden. Am 1. Januar 1873 gab es 130 Gymnasien und 40 Progymnasien in Rußland. Die Gesamtzahl der Schüler in denselben betrug 43,891, gegen das Vorjahr mehr 4720. Das neue Institut der Realschulen findet im Lande außerordentlichen Anklang; die Landschaften und Gemeinden verpflichten sich dem Staate gegenüber bei dem Gesuche um die Concession mehr oder minder bedeutende Geldmittel zur Erhaltung der Anstalten beizusteuern. Aus Dorpat berichtet die D. Z. über einen Vortrag, welchen der Professor der Landwirtschaft und Technologie Dr. Hahn bei der Eröffnung seiner Vorlesungen im Winter-Semester gehalten, der auch in weiteren Kreisen nicht ohne Interesse sein dürfte. Nachdem der Professor die Geschichte der Landwirtschaft von den ältesten Zeiten beleuchtet, sprachen sich für den von meisten Fachmännern der Gegenwart in Deutschland vertretenen Grundsatz aus, daß die Verbindung eines praktischen Instituts mit einem rein wissenschaftlichen für die Universität der Landwirtschaft durchaus nicht anzurathen, sondern daß sie vielmehr den auf der Universität vertretenen Disciplinen einzureichen und rein theoretisch zu betreiben sei. Für den praktischen Landmann müsse später die eigene Erfahrung nach vollendetem Studium folgen. — In Rußland hat man sich der großen Anzahl von Mädchen, welche sich der Erziehung und dem Unterrichte der Jugend widmen, in der oft unbeschreiblichen Noth, in welche die Unglücklichen nicht selten gerathen, durch die Errichtung eines Gouvernanten-Asyls in Moskau angenommen. Gegen eine geringe Entschädigung erhalten die Mädchen dort Wohnung und Verköstigung, sobald sie ohne Engagement sind; während andere den Privatunterricht der Kinder für einige Stunden außerhalb des Hauses übernehmen. — Der in Riga im Monat September zusammengetretene Baltische Forstverein, zu welchem eine große Anzahl von Förstern und Landwirthen gehört, behandelte in lebhafter Discussion folgende vier Thematiken: 1. Die technische Ausbildung von Buschwärtern, Wildwärttern. 2. Die normale Fällungszeit der verschiedenen Holzarten in Beziehung auf deren technische Verwendung. 3. Die Frage, welche Erfahrungen liegen in den Baltischen Provinzen über den Anbau des Leichbaums vor. Welche allgemeinen Nachtheile haben die im Jahre 1868 ganz ungewöhnlichen Waldbrände für die betreffenden Wälder gehabt und welche Maßregeln sind zu ergreifen um denselben möglichst vorzubeugen. Im August dieses Jahres gebent der Verein eine abermalige Zusammenkunft in Wibau zu veranstalten, in welcher einzelne Mitglieder sich verpflichten, ihre praktischen Erfahrungen über die Ausführung der Beschlüsse vorzutragen. Das Streben des Forst-Vereines findet bei den Gutsbesitzern darum allgemeine Anerkennung, weil gerade die Waldkultur in Rußland noch außerordentlich im Auge liegt.

Paris, 21. Januar. (Special-Correspondenz.) (Von einem Franzosen.) Wie ich Sie bereits am Schlusse meines gestrigen Briefes vermuthen ließ, hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten um einer inopportunen Discussion der Interpellation du Temple vorzubeugen, eine offene Erklärung über unsere auswärtigen Beziehungen abgegeben. — Sobald die Nationalversammlung das Mairegesetz mit einer Majorität von 43 Stimmen votirt hatte und die Interpellation auf die Tagesordnung gestellt wurde, bestieg der Herzog von Decazes die Tribüne, um die kategorische Erklärung abzugeben, welche der Telegraph Ihnen bereits gemeldet hat. Die Erklärung war im Ministerrathe festgestellt worden und enthielt „ohne Hintergedanken“ die offizielle Anerkennung der vollendeten Thatsachen jenseits der Alpen. Sie hat in Paris den besten Effect hervorgebracht und die einige Tage beunruhigte öffentliche Meinung hat wieder Vertrauen gefaßt. Der directe Erfolg dieser Erklärung des Cabinets ist ein vollständiger Bruch mit der Rechte, welche der Regierung nicht verzeihen kann, daß sie

die ultramontane Sache nicht in die Hand genommen hat — die Chevaliers der Partei schreien Verrath und beschuldigen Herrn von Broglie sie getäuscht zu haben. So darf man neue Angriffe des Ministeriums Seitens dieser Partei erwarten. Doch die ganze Drohung dürfte sich auf eine Deplacirung der Majorität zurückführen. Jedenfalls wird das Cabinet es nicht zu bereuen haben, daß es sich laut und offen zu einer Politik des Friedens erklärt hat, welche das Land verlangte und das wohlverstandene Interesse Frankreichs forderte. Ueber Herrn von Broglie erfahre ich, daß er die von Herrn von Decazes erörterte Politik practisch auszuführen und gegen alle die unerbittlich vorzugehen gedenkt, welche versuchen sollten, der Regierung nach außen oder nach innen Schwierigkeiten zu bereiten. Die clericalen Journale sind hinreichend gewarnt und die Herrn Clericalen werden, wie man hoffen muß dem Appell, den die Regierung an ihre Besonnenheit und ihren Patriotismus gemacht hat, entsprechen. Man versichert mir als bestimmt, daß der Bischof Plantier seines Hirtenbriefes wegen vor das Tribunal gestellt werden soll. — In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung hat man der Haltung von Thiers ganz besonders Beachtung geschenkt. Derselbe hat laut die Linke und vorzüglich die Herren Gambetta und Lepere getadelt, daß sie die Vorfrage über die Zulässigkeit der Interpellation du Temple nicht gestellt wissen wollten. Die Sitzung war, wie Sie wissen, sehr stürmisch und Herr M. Herse de Saisy hat seine Cartellträger zu Herrn de Balsours gefandt, doch die Sache ist heute Morgen beigelegt und es wird kein parlamentarisches Duell geben. — Herr von Broglie hat heute Morgen sofort mit der Ausführung des Mairegesetzes begonnen, welches eine Menge Veränderungen in den Polizeicommissaren, Mairie-secretären und Feldhütern herbeiführen wird, die bis jetzt nur durch den besonderen Schutz, welchen ihnen die am 4. September eingefetzten Municipalbehörden hatten zu Theil werden lassen, in ihren Stellen gehalten wurden. Man erwartet in der heutigen Sitzung einen Zwischenfall, welcher von einem Mitgliede der Rechten durch die von Herrn Scherer an die „Daily News“ gerichtete Depesche herbeigeführt werden soll. Ebenso erwartet man neue Stürme bei Gelegenheit der Interpellation des Herrn Picard über die Maßregeln gegen die Presse in dem Belagerungszustande unterworfenen Departements. Herr Veragnon wird die Interpellation beantworten und es ist sehr leicht möglich, daß auch Thiers das Wort ergreift. — Die heute Abend erschienenen „Liberte“ bringt folgendes Communiqué, das in seiner Fassung mehr sagt als lange Verhandlungen. Ich theile es wörtlich mit, damit Sie seine Wichtigkeit selbst beurtheilen mögen: „Die „Liberte“ bringt in ihrer Nummer vom 21. Januar einen von Herrn Leonci Detroyat unterzeichneten Artikel der die Ueberschrift trägt: Unsere Situation gegenüber Deutschland. Das Exposé ist voller Irrthümer und in denselben befinden sich Aufführungen vollständig falscher Thatsachen. Die Redaction und die Leser des Journals werden uns dankbar sein, wenn wir sie hiervon benachrichtigen.“ Ich brauche Sie auf die Schärfe dieses Communiqués nicht besonders aufmerksam zu machen. Die Journale sind gewarnt und mögen sich sagen: Et nunc eradimini!

## Offene Augen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Fortsetzung.

Bei dem lauten Ausspruch des Advokaten erhob der Pfarrer sein Haupt. Ein tiefer, namenloser Schmerz hatte plötzlich seine Furchen in das milde, freundliche Antlitz gezogen. „Wo ist sie? Ich muß sie sehen.“

„Ich habe den Transport schon angeordnet; aber, Ehrwürden, der Anblick wird Ihnen nicht gut thun, es ist entsetzlich, wie man die Aermste zugerichtet hat.“

Der alte Herr faltete die Hände. „Gott verzeihe ihnen ihre Missethat!“ murmelte er leise und blickte zum Himmel empor, während von Neuem heiße Thränen über seine Wangen rollten.

„Und haben Sie die nichtswürdige Verleumdung gehört, das schändliche Lügengewebe, mit dem man Ihre arme Grobnichte in das Netz gelockt?“ wandte sich der Justizrath eifrig zu dem Geistlichen. „Diese Elenden nennen mich einen Freund der Jesuiten! Ah, Sie wissen am besten, verehrter Freund, wie wenig ich gerade diesen Schimpf verdiene. Und ich sollte die glänzende Erbschaft der Kirche in die Hände spielen wollen! Wer mich kennt, weiß, wie lächerlich das ist!“

„So ist es wirklich wahr, was in diesem Zettel von der Erbschaft steht?“ fragte der Gens'd'arm verwundert. „Ich glaubte, die ganze Geschichte sei nur ein Schwindel denn amerikanische Erbschaften,

Sie wissen schon, Herr Rath, die kommen nur in der Komödie vor, im wirklichen Leben habe ich nie davon gehört."

Der Justizrath war erst jetzt dazu gekommen, darüber nachzugrabeln, wie sein sorgfältig gehütetes Geheimniß weiter gedrungen sei. Außer seinem Neffen hatte er Niemand die Nachricht mitgetheilt. Sollte dieser doch weiter geschwaßt haben? Bisher hatte er ihn stets für verschwiegen gehalten, und doch nur durch August konnte ein Dritter davon Wind erhalten haben. „D, dieser Junge macht mir doch viel Aerger“, grollte er vor sich hin, und erst auf die wiederholte Frage des Gensd'armen gab er zur Antwort: „Nein, lieber Weigand, die große Erbschaft beruht auf voller Wahrheit, und ich bin eben hergekommen, um Fräulein Celestine von ihrem glänzenden Glück Nachricht zu bringen, und nun finde ich eine Todte! Das ist wahrhaft entsetzlich, tragisch!“ Aber sein gleichgültiges Gesicht stand mit seinen Worten in einem seltenen Widerspruch. Durch seinen unruhigen Kopf war plötzlich der Gedanke gewirbelt, daß ja durch dieses unerwartete Ereigniß sein Neffe an die Stelle Celestines gerückt sei und ihm nun die Erbschaft zufallen müsse.

„Um, also wirklich?“ brummte der Gensd'arm. „Na, dann bleibt's aber doch wunderbarlich, daß die Mörder nicht gewartet haben, bis Fräulein Celestine im Besitz des Geldes war. Die Sache muß einen Haken haben.“

Der Geistliche hörte so viel von einer Erbschaft, daß unwillkürlich, trotz seines tiefen, namenlosen Schmerzes, dieser Gegenstand seine Aufmerksamkeit erregen mußte; er wandte sich an seinen Freund, um hierüber Aufschluß zu erhalten.

Justizrath Hartmann ertheilte sie bereitwilligst.

„D, dieser schöne Mammon hat also das arme Kind vernichtet!“ jammerte der alte Herr. „Celestine bedurfte desselben nicht: sie war so anspruchslos, so glücklich! Und nun mußten sie solch' finstere Mächte in's Verderben ziehen!“

„Ja, der ganze Anschlag verräth' eine bodenlose Heimtücke. Lieber Weigand, zeigen Sie mir wenigstens die Handschrift, wenn Sie sich von Ihrem Papier nicht trennen können!“ sagte der Justizrath lebhaft.

„Den Zettel kann nur ein Mann geschrieben haben, er hat freilich seine Hand verstellt“, bemerkte der Gensd'arm und wies dem Justizrath das Schreiben, während er es mit beiden Händen festhielt.

Die Augen des Advokaten ruhten lange aufmerksam prüfend auf dem verhängnißvollen Zettel, und als er endlich damit zu Ende gekommen, war sein Gesicht plötzlich ein anderes geworden. Eine tiefe Unruhe prägte sich darin aus, und obwohl er kurz vorher noch über Ahnungen gespottet hatte, beschlich jetzt selbst ein dunkles, unheimliches Angstgefühl, von dem er sich selbst keine Rechenschaft geben konnte seine Brust. Er sprach kein Wort, trat an's Fenster zurück und rieb sich mehrmals die Stirn, als könne er damit die seltsamen Gedanken verschonen, die ihn plötzlich heimgelucht.

Mochte auch die Handschrift verstellt sein, der Advokat glaubte sie doch erkannt zu haben; es waren dieselben derben, gedrungenen Schriftzüge, die ihm stets an seinem Neffen so charakteristisch erschienen. Ach, und es war nicht die Ähnlichkeit der Handschrift allein, die ihn mit Unruhe erfüllte, es kam noch manches Andere hinzu, ihm das Herz schwer zu machen. August war gestern Abend wütend und verstorbt, das Gesicht mit Blut bedeckt, heimgekehrt — seine Aussage war so dunkel, so verworren geblieben, er hatte über den an ihm verübten Mordanfall nicht die mindeste Aufklärung geben können und plötzlich eingewilligt daß er nun Celestine heirathen wolle. Während er noch kurz vor seiner fluchtartigen Reise versichert, daß er erst nach vierzehn Tagen zurückkehren werde, hatte er sich schon am zweiten Tage eingefunden und mit ganz veränderter Gesinnung. Bei einem solch' schwerfälligen Menschen mußte dies allein schon räthselhaft bleiben; wer wußte etwas von dieser Erbschaft? nur er allein! — Er hatte sicher seiner Geliebten das Geheimniß anvertraut und in dem Kopfe dieses Mädchens war sogleich der Gedanke entsprungen, die Nebenbuhlerin zu beseitigen. Bei seiner Leidenschaft für das gefährliche Geschöpf war es wohl möglich, daß sie ihn zu dem Entsetzlichen mit fortreißen konnte. — Sicher hatte sie ihre Hand dabei im Spiele.

Je mehr sich der Justizrath all' diese Dinge zu recht legte, je mehr gewann sein Verdacht an Wahrscheinlichkeit. Er trommelte mit seinen langen, mageren Fingern auf der Fenster Scheibe herum und starrte düster vor sich hin.

Der Gensd'arm schüttelte über das seltsame Benehmen des sonst so lebhaften Mannes den Kopf. „Ob er er die Handschrift kennt und schon eine Spur

hat?“ dachte er, und als der Advokat in seinem Schweigen beharrte, begann er endlich: „D, das ist noch nicht Alles, was ich gefunden habe. Unfern der Leiche lag ein Stück dunkelgrünes Tuch. Fräulein Celestine muß sich also zur Wehr gesetzt und von dem Rock des Mörders ein Stück abgerissen haben. Dies corpus delicti wird hoffentlich am Besten zur Entdeckung des Verbrechers führen. Soll ich es Ihnen zeigen, Herr Rath?“ Der Gensd'arm griff wieder nach seiner dicken, rothen Brieftasche und holte seinen Fund hervor.

Der Athem des Justizraths ging schwerer, und obwohl ihm der Beamte den Feszen Tuch näher hielt, wagte er doch nicht, die Augen zu erheben.

„Der Rock muß keinem reichen Mann gehört haben, denn dieser abgerissene Feszen ist grob und abgetragen genug“, fuhr der Gensd'arm fort. „Sehen Sie selbst, Herr Rath, ob ich nicht recht habe.“

Hartmann schien aus seiner Erstarrung zu erwachen, er strich mit der Hand über die heißer gewordene Stirn und wandte sein Gesicht vom Fenster ab. „Es muß sein“, murmelte er vor hin; aber kaum hatte er einen Blick auf das abgerissene Stück geworfen, da zuckte es durch seinen ganzen Körper und mit Entsetzen rief er aus: „Großer Gott, mein Neffe ist der Mörder!“

Der Referendar wurde bei der Rückkehr des Justizraths nicht heimisch gefunden. Er hatte sich entfernt, ohne nur im Bureau anzugeben, wohin, und sich den ganzen Tag nicht sehen lassen.

In einem Winkel seines Zimmers entdeckte man den schmuzigen dunkelgrünen Rock, den er gestern getragen hatte, von der Achselklappe war ein Stück abgerissen und der von dem Gensd'arm aufgefundene Tuchfeszen paßte ganz genau an die fehlende Stelle.

Kein Zweifel, — der Verdacht des Justizraths war nur allzu begründet. Niemand anders als August Berger war der Mörder.

Für den Oheim war es ein harter, vernichtender Schlag! Er hatte wirklich den Burschen tief in sein Herz geschlossen, aber nun war es aus — ganz aus.

Für einen elenden, rohen Mörder konnte er nichts mehr empfinden, nicht einmal mehr das mindeste Mitleid. Jedes Gefühl für den nichtswürdigen Schurken war erloschen, ja, wenn es selbst in seiner Macht gelegen hätte, den Neffen zu retten, der Justizrath würde ihn doch gnadenlos seinem Richter überliefert haben — denn die ewige Gerechtigkeit forderte für ein solch' schändliches Verbrechen die furchtbarste Vergeltung.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\*\*\* [Ein Mormone.] Daß der nicht mehr ungewöhnliche Weg der Heirathsvermittlung durch das Intelligenzblatt doch auch seine Schwierigkeiten hat, zeigte sich in einer am Sonnabend vor der zweiten Kriminaldeputation stattgehabten Verhandlung. Der dreißigjährige Privatlehrer Simon Kreuzburg ist keineswegs ein Adonis, aber er vertraute seinem Glück, als er eines Tages den Schmerzenschrei einer 37jährigen Jungfrau im Intelligenzblatt las und wurde auch unbesehen zum Bräutigam angenommen. Durch die Bereitwilligkeit der Braut, ihm gleich in den ersten Tagen der Belanntschaft ein Darlehn von 130 Thlr. anzuvertrauen, lähn gemacht, erließ Kreuzburg nun seinerseits Heirathsanzeigen im Intelligenzblatt, und nach einander fanden sich vier Jungfrauen im fanonischen Alter, welche unter nicht unbedeutenden Opfern begeherten, mit Hrn. Kreuzburg in den heiligen Ehestand zu treten. Der Pfingstheiligabend vorigen Jahres war der Unglückstag des hoffnungsvollen Bräutigams. Die Braut Nr. 1 kam in seine Wohnung, um ihn zu dem verhängnißvollen Gange zum Ausgebot abzuholen. Während sie noch kosen, klingelt es; die Braut Nr. 2 meldet sich, um für den angeblüh momentan in Geldverlegenheit sitzenden Bräutigam die Miete zu zahlen, gleich darauf unter demselben Vorgeben Nr. 3, 4 und 5. In ärgerer Verlegenheit ist wohl noch nie ein Mensch gewesen. Schnaubend entfernt sich das Quintett, um sich beim Staatsanwalt wiederzufinden. — Das Gericht verurtheilte den Don Juan, der von den verrathenen Schönen wie vom Gerichtshof ein „ganz gemeiner Mensch“ genannt wird, wegen wiederholten und fortgesetzten Betruges zu einem Jahre Gefängniß.

\*\*\* Essen. Von den dreißig Brauburschen, die vor einigen Tagen die Arbeit in der hiesigen Actien-Bierbrauerei aus dem ausschließlichen Grunde verlassen haben, weil das jedem Burschen zuge dachte tägliche Quantum Bier von 10 der jetzt gebräuchlichen Vierbeidel im Herbst und Winter und 15 Seidel pro Tag in der übrigen Jahreszeit zu geringfügig befunden wurde gegen das verlangte, dem Durste eines tüchtigen Burschen ihrer Ansicht nach entsprechende bescheidene Quantum von 20, resp. 30 Seidel pro Tag und Mann, ist, sicherem Bernehmen nach, ein Theil wieder zur Arbeit zurückgekehrt. Es ist anzunehmen, daß

diese nachträglich zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß das von der Verwaltung firirte Bierquantum immerhin hinreichend sei, wenn nicht jeden, so doch einen normalen Durst zu stillen, und daß darüber hinausgehende Ansprüche mit Recht zurückzuweisen waren. (Erl. 3.)

\*\*\* Der „Epen. Ztg.“ wird aus Berlin Folgendes über die Klugheit eines Hundes berichtet: „Ein hiesiger Premier-Lieutenant hat einen Pudel, der außer bei dienstlichen Gängen der stete Begleiter seines Herrn ist. Am Dienstag Vormittag verließ der Herr Lieutenant früh seine Wohnung; in seiner Abwesenheit traf von seinen in Pommern lebenden Eltern eine wichtige Depesche ein, die seine sofortige Reise zu diesen nöthig machte. Doch wo den Herrn Lieutenant finden? Da kam dessen junge Gattin auf die Idee, dem „Sector“ die Depesche in das Maul zu geben, und mit den Worten: „Such' und gib's Herrchen!“ wurde das kluge Thier aus der Behausung gelassen. In schnellen Sätzen war der Hund den Augen der Gebieterin bald entschwunden, um nach etwa zwei Stunden mit dem Gesuchten zurückzukehren. Das Thier war an verschiedenen Orten gewesen, wo sein Herr häufig zu verkehren pflegt, und fand ihn zuletzt in einer Militäreffecten-Handlung.“

\*\*\* Von Agassiz erzählt ein Newyorker Blatt folgende Anekdote: Ein Geschäftsmanu suchte ihn einzu zu bewegen, Compagnon in einem geschäftlichen Unternehmen zu werden, in welchem die technische Kenntniß des Professors Agassiz als ein Aequivalent für das Kapital und die kaufmännische Erfahrung der anderen Mitglieder der Firma angesehen werden sollte. „Sie würden wer weiß viel Geld dabei verdienen“, sagte der Thaler Mensch. „Ich habe keine Zeit Geld zu verdienen“, lautete die Antwort des Mannes der Wissenschaft.

### Gerichtshalle.

1. Die hiesigen Seeleute waren in der Mehrzahl übereingekommen, die bisher übliche Heuerforderung auf 25 Thlr. monatlich zu erhöhen. Am 12. d. Mis. musterte der Matrose Martin Laugallis für das Schiff „Leopold“, Capt. W. Stief, gegen die bisherige Heuer von 23 Thlr. Bezüglich hierauf machte der Matrose August Pawlowski von hier, dem L. Vorwürfe, nannte sein Verfahren „schweinigelmäßig“ und mißhandelte den L., als er sich verantworten wollte. Er wird wegen Körperverletzung zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

2. Der ehemalige Kaufmann F. W. Sch. von hier, befindet sich häufig in pecuniärer Verlegenheit, so daß er auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der „Querschritt“ seinen Nöthen abzuwehren sucht. Da er ein Geschäft nicht treibt, nach seinem eigenen Geständniß auch nicht im Besitze anderer Mittel zur Befriedigung seiner Gläubiger ist, so lebt er nach dem Spruche: „Sehet die Vögelin z.“ Ende Januar v. J. beauftragte Herr Sch. den Geschäftsagenten Rudolf Girzig von hier, zum Verkauf eines von ihm ausgestellten Wechselaccepts über 100 Thlr. Das Geschäft gelang und der Eigentümer W. von hier, wurde glücklicher Eigentümer des Wechsels gegen Zahlung von 94 Thlr. W. kannte Herrn Sch. als einen anständigen Mann, der das Leben von der schmachhaftesten Seite nahm und in dessen Wohnung — wie er gesehen — orientalischer Luxus herrschte; er war umsomehr zum Kaufe des Wechsels bereit, als (wie W. nämlich endlich bekundete) der Agent Sch. ihm auf Befragen sagte, daß Sch. mit seiner Frau in Gütergemeinschaft lebe und der Wechsel so süß wie Zucker sei. Nach 3 Monaten kam der Verfalltag, die Einlösung blieb indeß aus und als W. darauf drang, erklärte Sch. nicht zahlen zu können. Demnachst erfuhr nun W., daß Sch. mit seiner Frau in getrennten Gütern lebe, auch bereits in einer Wechselprozeßsache den Manifestationseid geleistet habe und daß sonach das zucker süße Accept ein nichtsnutziger Kellerwechsel war. Obwohl nun Sch. den Gewinn dieses Geschäfts eingestrichen, bleibt er doch dem Strafgesetze gegenüber, nach wie vor ein Ehrenmann, weil er Behufs Erlangung des Geldes keine falschen Angaben gemacht hat. Dagegen macht die Königl. Staatsanwaltschaft den Agenten Girzig für dieses Geschäft verantwortlich, indem sie ihm vorwirft, die Unterbringung des Wechsels nur durch die falsche Vorgabe, daß Sch. mit seiner Frau in Gütergemeinschaft lebe, ermöglicht zu haben und zwar lediglich in der Absicht, sich Commissionsgebühren zu verschaffen, die er mit 4 Thlr. auch erhalten hat. Der Angeklagte läugnet entschieden, eine derartige Angabe gemacht zu haben, behauptet auch, daß dem W. sehr wohl das Gegentheil bekannt gewesen und er wohl nur den reichen Schwelgersohn des Sch. als Sicherheit angesehen habe. Es steht dem Angeklagten nur allein das Zeugniß des Beschädigten entgegen. Der Gerichtshof legte demselben indeß vollen Glauben bei, fand jedoch mißerbende Umstände in der geringen Courtage, die der Angeklagte erzielt und in der Undorffichtigkeit des W. bei Annahme des Wechsels und verurtheilte den Angeklagten zu 50 Thlr. Geldbuße.

Wie wir erfahren, hat der Angeklagte die Appellation angemeldet.